

Einführung in Marx/Engels

**„Manifest der Kommunistischen Partei“**

Verlag Marxistische Blätter Frankfurt am Main 1977

**Herausgegeben für die Bildungsarbeit  
der DKP Baden-Württemberg 2013**

## Vorbemerkung

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ - eine aktuelle Schrift

Vor 130 Jahren, am Vorabend der bürgerlichen demokratischen Revolution des Jahres 1848, erschien eine kleine Schrift: Das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Karl Marx und Friedrich Engels schrieben diese Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus im Auftrag und als Programm der ersten vorwiegend deutschen Arbeiterpartei, des „Bundes der Kommunisten“. Die Mitglieder des Bundes brachten die ersten Exemplare des „Manifestes“ bei ihrer Rückkehr aus der Emigration zu Beginn der Revolution nach Deutschland und ließen sich von seinen Gedanken in ihrem Handeln leiten.

Worin besteht das qualitativ Neue des „Kommunistischen Manifestes“, das uns berechtigt, es als die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus zu betrachten?

Das „Manifest“ ist die erste Schrift des Marxismus, die alle seine Bestandteile enthält. Sie stellt in ihrer wechselseitigen Durchdringung zugleich die Einheit der Bestandteile des Marxismus heraus: des dialektischen und historischen Materialismus, der Marx und Engels befähigte, die Gesetzmäßigkeit der Geschichte aufzudecken und die Notwendigkeit und Möglichkeit des Sozialismus/ Kommunismus zu begründen; die marxistische politische Ökonomie, die die in dem kapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln begründete Ausbeutung der Arbeiterklasse aufdeckte und den Ausweg in der Überwindung dieses Privateigentums zeigte, den wissenschaftlichen Kommunismus, der die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse herausarbeitete, durch ihren Kampf die politische Macht des Kapitals zu überwinden, als wichtigste Voraussetzung für die Schaffung einer sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft. In dieser Einheit der Bestandteile des Marxismus formuliert das „Manifest“ klar die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, Trägerin des Kampfes und Schöpferin einer neuen, ausbeutungsfreien Gesellschaft zu werden. Das „Manifest“ erschien als politisches Programm einer kommunistischen Partei — des „Bundes der Kommunisten“. Es kennzeichnete damit den Beginn der Vereinigung der außerhalb der Arbeiterklasse entstandenen wissenschaftlichen Theorie des Kommunismus und der spontan entstandenen Arbeiterbewegung. Es markiert mit dieser erstmals vollzogenen Vereinigung den qualitativen Sprung zur Herausbildung der Arbeiterklasse „-aus einer Klasse an sich zu einer Klasse In sich“, zu einer Klasse, die nicht mehr Anhängsel des Bürgertums, der Kapitalistenklasse ist, sondern sich eigener, gegen das Kapital gerichteten Interessen bewusst wurde.

Heute, Generationen später, ist das „Kommunistische Manifest“ in fast allen Sprachen der Welt verbreitet, gehört es zu den am meisten gelesenen und die Gedanken unserer Zeit bestimmenden Werken der Weltliteratur. Das Programm der 400 Mitglieder des „Bundes der Kommunisten“ von 1847 wurde zum wegweisenden Dokument der stärksten politischen Kraft unserer Zeit, der kommunistischen Weltbewegung. Auf einem Drittel der Erde wurden seine Ideen, beginnend mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von 1917, Wirklichkeit. Die von seinen Ideen inspirierte Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder erzielte bedeutende Erfolge im Kampf gegen das von einer immer stärker werdenden allgemeinen Krise erfasste kapitalistische Weltsystem, in den Ländern der „Dritten Welt“, wo der Prozess der Befreiung aus dem Kolonialsystem des Imperialismus in vollem Gange ist, erlangen die Fragen nach dem sozialen Inhalt des nationalen Befreiungskampfes wachsende Bedeutung.

Das „Kommunistische Manifest“ bleibt eine aktuelle Kampfschrift, solange die Arbeiterklasse nicht weltweit ihre in dieser Schrift skizzierte Aufgabe — die Schaffung einer klassenlosen kommunistischen Gesellschaft — verwirklicht hat. Das „Manifest“ bleibt aktuell, weil Marx und Engels mit genialem Weitblick bereits am Anfang einer kleinen Bewegung deren geschichtliche Dimension sahen, in der noch jungen Arbeiterklasse den die Geschichte umwälzenden Riesen, in den Keimformen der Arbeiterbewegung die Kraft des organisierten und bewussten Handelns der revolutionären Arbeiterbewegung erkannten.

Aus dem „Gespenst des Kommunismus“, das in Europa umging — wie Marx und Engels am Beginn des „Manifestes“ schrieben — wurde eine Kraft, die die Richtigkeit der marxistischen Theorie in der Praxis beweist. Gespenstisch geblieben ist dagegen der Antikommunismus, die „Grundtorheit unserer Epoche“ (Th. Mann), mit dem sich die Ausbeuter, gestützt auf einen mächtigen Staatsapparat und gewaltige Instrumente der Manipulierung, dem Fortschritt entgegenstellen. Nur die Namen sind auswechselbar, die in der Einleitung des „Manifestes“ genannt wurden, der Antikommunismus selbst aber ist mit seinen Argumenten geblieben. Die Geschichte des „Kommunistischen Manifestes“, das ist auch die Geschichte des Kampfes gegen den Antikommunismus in all seinen Methoden. Sie reichen vom Kölner Kommunisten-Prozess, der schon 1852 den Marxismus kriminalisieren sollte und den „Bund der Kommunisten“ unterdrückte, über das Sozialistengesetz (1878 bis 1890) bis zu den Bücher- und Menschenvernichtungen des Hitlerfaschismus. Sie reichen in der Gegenwart zu neuer Gesinnungsschnüffelei, Berufsverboten und anderen Methoden der Kriminalisierung und Unterdrückung fortschrittlicher Ideen.

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ — ist die zusammenfassende Schlusslosung des „Manifestes“. Nach den Erfahrungen zweier Weltkriege, angesichts eines immer stärker international organisierten Klassengegners, bei der Vielfalt der nationalen Zusammensetzung der Arbeiterklasse unseres Landes, ja der Arbeiterklasse in jedem Großbetrieb, ist die Losung so aktuell, wie z. Zt. ihrer Entstehung. Und gerade die Versuche des Großkapitals, die Kommunisten zu spalten, um die verlorengegangene geschichtliche Initiative für den Imperialismus zurückzugewinnen, zeigen, welche Bedeutung der proletarische Internationalismus, wie ihn das „Kommunistische Manifest“ begründete, auch für den Kampf unserer Zeit hat. Nach weit mehr als einem Jahrhundert lesen wir so das „Manifest der Kommunistischen Partei“ nicht allein aus geschichtlichem Interesse, sondern, weil es Kompass für den Kampf der Gegenwart ist. Natürlich gilt das nicht für jeden Satz des „Manifestes“. Manches war zeitbedingt, vieles hat sich weiterentwickelt im Kampf der Arbeiterbewegung. Doch die Grundgedanken sind aktuell geblieben. Begeisternd und vorbildlich ist auch heute noch die Sprache des „Manifestes“. Sie atmet den Geist der Siegeszuversicht, versteht es, strenge Wissenschaftlichkeit mit größter Verständlichkeit zu verbinden, zeigt sowohl Sachlichkeit in schärfster Polemik als auch eindrucksvolle Bildhaftigkeit und beweist, dass die Sprache der Politik nicht zäh und ledern sein muss, sondern brillant, zielgenau, treffend sein kann. Auch von daher lohnt es sich, immer wieder das „Manifest“ zu lesen, sich seine Sprache als Vorbild anzueignen.

Sinn dieser Einführung kann es nicht sein, das Lesen des „Manifestes“ zu ersetzen. Sie soll im Gegenteil zeigen, wie wichtig es ist, durch das Studium der Klassiker des Marxismus Antwort auf die Fragen unserer Zeit zu finden. Unsere Schrift soll einführen in die geschichtlichen Bedingungen, unter denen das „Manifest der Kommunistischen Partei“ entstand, soll seine Grundgedanken herausarbeiten und schließlich anhand einer Zusammenfassung des Inhaltes einige Hauptgedanken für unsere Zeit aktualisieren

Bei der Zusammenfassung des Inhaltes des „Manifestes“ folgt diese Einleitung einer Methode, die von einem der bedeutendsten Lehrer der deutschen Arbeiterbewegung, von Herrmann Duncker, in seiner „Einführung in das Studium des ‚Kommunistischen Manifestes‘“ 1957 entwickelt wurde.<sup>1</sup>

Duncker schlug vor, in jedem Kapitel des „Manifestes“ die Abschnitte zu nummerieren, auch jene Abschnitte, die nur aus einer oder zwei Zeilen bestehen, damit man angesichts der Vielfalt der Ausgaben, in denen das „Kommunistische Manifest“ auch in unserer Sprache vorliegt, sich noch zurechtfinden kann. Wir folgen diesem Rat. Soweit daneben in Zitaten Seitenangaben enthalten sind, z. B. auch aus den Vorworten zum „Manifest“, beziehen wir uns auf: Marx/Engels, Werke in sechs Bänden (AW 6), Band I, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1972, S. 383 bis 451, und Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, Verlag

Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1970 (Einzelausgabe). Die Zitate sind durch die Seitenangaben dieser Ausgaben unmittelbar nach dem zitierten Text in Klammern belegt - z. B. (450/81).

**1** Siehe: Herrmann Duncker, Einführung in den Marxismus, Neudrucke zur sozialistischen Theorie und Gewerkschaftspraxis, Band 2, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1972, Seite 57.

## I.

### Unter welchen geschichtlichen Bedingungen entstand das „Manifest der Kommunistischen Partei“?

Die Revolution des Jahres 1848 unterschied sich von ihren geschichtlichen Vorgängern wesentlich darin, dass sie die erste bürgerlich-demokratische Revolution war, in welcher neben der noch aufsteigenden Kapitalistenklasse — die gegen die Überreste des Feudalismus kämpfte — eben dieser Bourgeoisie in Gestalt der Arbeiterklasse bereits der eigene Totengräber entgegentrat.

Das „Kommunistische Manifest“, geschrieben im November 1847, erschien im Februar 1848 in London, wenige Tage bevor in Paris diese Revolution ausbrach. Es ist ein qualitativer Einschnitt in der Herausbildung einer selbständigen Arbeiterpartei. Marx und Engels zeigten bereits am Vorabend dieser Revolution, dass der Sieg der Bourgeoisie, die Schaffung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, nicht das Ende der geschichtlichen Entwicklung darstellte. Mit der Arbeiterklasse wächst eine neue Kraft heran, die fähig ist, auch die der Kapitalisten zu stürzen und eine wirklich freie, gleiche und brüderliche Gesellschaftsordnung zu errichten: die auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln beruhende; sozialistische und kommunistische Gesellschaft. Zugleich forderten sie die Arbeiter auf, in der bevorstehenden bürgerlich-demokratischen Revolution für eine möglichst konsequente Durchsetzung bürgerlich-demokratischer Verhältnisse zu kämpfen, um so ein möglichst günstiges Kampffeld für den Kampf der Arbeiterklasse um den Sozialismus zu schaffen.

Zwischen der Großen Französischen Revolution des Jahres 1789 und der von Marx und Engels vorausgesehenen Revolution des Jahres 1848 hatten sich in Europa große Veränderungen vollzogen. Nach England, das im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts in die Periode der industriellen Revolution eintrat und für einige Jahrzehnte zur Werkstatt der Welt wurde, hatte sich in der Zeit Napoleons auch in Frankreich die industrielle Revolution vollzogen, und in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erreichte sie Deutschland. War 1789 der Klassengegensatz zwischen Arbeitern und Kapitalisten in Frankreich nur in Ansätzen vorhanden, so standen sich sechs Jahrzehnte später in allen entwickelten Ländern Europas Kapitalisten und Arbeiter bereits in harten Klassenkämpfen gegenüber. In England kämpften die Chartisten als national organisierte Arbeiterpartei um das Wahlrecht der Arbeiter. In Frankreich hatten die Seidenweber von Lyon 1831 und 1834 erste Anläufe unternommen, die Macht der Kapitalisten in ihrer Stadt zu stürzen und ihre eigene Verwaltung zu errichten. 1844 kam es in Schlesien zum „Weber-Aufstand“.

Die Herausbildung selbständiger Arbeiterorganisationen begann in allen entwickelten Ländern Europas. Zum Bewusstwerden der unversöhnlichen Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Kapital trugen auch die ersten kapitalistischen Wirtschaftskrisen bei, die 1825 zunächst England erfassten, in der Mitte der dreißiger Jahre und 1847 jedoch auf alle entwickelten kapitalistischen Länder übergriffen und deutlich machten, dass sie sich aus den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen ergaben. Zum Unterschied zu den Krisen-erscheinungen früherer Gesellschaftsformationen, die sich aus Naturkatastrophen, Seuchen oder Kriegen ergaben, und die jeweils das Elend als Ursache hatten - d. h. die Menschen produzierten zu wenig, waren nicht in der Lage, die Naturkräfte ausreichend zu beherrschen - waren diese kapitalistischen Wirtschaftskrisen von völlig neuer Art: Jetzt wurden Arbeiter arbeitslos, verloren ihr Einkommen, weil sie gemessen an der Kaufkraft der Massen, zu viel produziert hatten. Es zeigte sich, dass der Kapitalismus mit seinen neuen Produktivkräften, nicht nur ein gewaltiger Fortschritt bedeutete, sondern zugleich Massenelend hervorrief, dass

er seine eigenen Arbeitskräfte nicht zu ernähren vermochte.

Schließlich führten auch die politischen Erfahrungen der Arbeiterklasse mit der Bourgeoisie in den Ländern, in denen diese an die Macht gelangt war, zu der Erkenntnis der Notwendigkeit selbständiger Arbeiterorganisationen der Vertretung der eigenen Klasseninteressen. Der Prozess der Herausbildung einer selbständigen Arbeiterorganisation begann in allen damals entwickelten Ländern in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts.

Mit der Juli-Revolution des Jahres 1830 beendeten in Frankreich die Volksmassen die Periode der Wiederherstellung der alten, vorrevolutionären Feudalmacht. Das Bankkapital übernahm die Regierungsgewalt. Jetzt trennte sich in den damals entwickelten Ländern, d. h. in England, Frankreich und etwas später auch in Deutschland, die junge Arbeiterbewegung von der kleinbürgerlich geführten demokratischen Bewegung. Die Arbeiter erkannten, dass mit dem Übergang der Regierung vom Adel an die Kapitalisten sich ihre Lage nicht veränderte, wurden sich eigener, gegen das Kapital gerichteter Klasseninteressen in wachsendem Maße bewusst. Auch die deutsche demokratische Opposition, die sich wegen der reaktionären innerdeutschen Zustände in den dreißiger Jahren in der französischen Emigration sammelte, wurde in diesen Prozess der Trennung von kleinbürgerlicher und proletarischer Demokratie einbezogen. Zunächst wirkten in den Arbeiterorganisationen in immer stärkerem Maße die Ideen des utopischen Sozialismus und Kommunismus. So entstand über verschiedene Zwischentappen hinweg zu Ende der dreißiger Jahre der „Bund der Gerechten“, in dem sich vorwiegend junge deutsche Arbeiter organisierten. Seine Politik wurde noch durch die utopisch-kommunistischen Vorstellungen Wilhelm Weitlings geprägt. Weitling war ein deutscher Schneidergeselle, der die Arbeiter zur Selbstbefreiung im revolutionären Kampf aufrief. Sie sollten das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigen und die Gütergemeinschaft einführen. Aber dieses Ziel entwickelte er nicht aus der Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung, sondern ausschließlich aus seiner moralischen Verurteilung des Kapitalismus. Nach Beteiligung an einem Aufstandsversuch französischer Arbeiterorganisationen wurden die Führer des „Bundes der Gerechten“ 1839 aus Frankreich ausgewiesen. Ein Teil von ihnen beteiligte sich in London an der Gründung des „Deutschen Arbeiter-Bildungsvereins“, dem sich bald auch Arbeiter anderer Nationen anschlossen, und der sich später in „Kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein“ umbenannte. Er diente der Werbung für den weiter bestehenden geheimen „Bund der Gerechten“, der sich bereits zu dieser Zeit zu einer internationalen Arbeiterorganisation entwickelte.

Während sich so, als Arbeiterantwort auf den Kapitalismus, die ersten Formen der Arbeiterbewegung herausbildeten, geht im Bereich der Wissenschaft eine zweite, hochwichtige Entwicklung vor sich: Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen Marx und Engels - 1818 in Trier bzw. 1820 in Wuppertal-Barmen geboren — ihre praktisch-politische Tätigkeit. Beide hatten im Verlaufe ihres Studiums bzw. ihrer Militärdienstzeit in Berlin zum Kreis der Jung-Hegelianer gehört, deren Philosophie der geistigen Vorbereitung der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland diente. Beide erkannten jedoch sowohl in der politischen Praxis, als auch der Theorie die Grenzen des deutschen Bürgertums, das nicht auf die Volksrevolution, sondern auf den Kompromiss und die Machtteilung mit dem Junkertum orientierte. Marx lernte nach seiner Emigration in Frankreich, Engels im Zuge seiner beruflichen Tätigkeit in England eine höher entwickelte Arbeiterklasse kennen und beide erkannten in dieser die Kraft, die in der Lage ist, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu erkämpfen. Von Mitte 1844 an arbeiteten sie eng zusammen.

In der kritischen Auseinandersetzung mit dem Besten, was die bürgerliche Gesellschaftswissenschaft hervorgebracht hatte — mit der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und den vorwiegend französischen Theorien vom Klassenkampf und dem utopischen Sozialismus und Kommunismus — entsteht der

Marxismus, die Wissenschaft von der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterklasse, den Kapitalismus zu überwinden, die eigene Macht zu errichten und eine sozialistische und kommunistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Nachdem Marx und Engels schon 1845 einen Kontakt zu den Londoner Gruppen des „Bundes der Gerechten“ knüpften, begann mit der Arbeit des Brüsseler „Kommunistischen Korrespondenz Komitees“ das Ringen um die Sammlung der Arbeitergruppen auf dem Boden der neu gewonnenen wissenschaftlichen Weltanschauung. Nach einer langen Auseinandersetzung stimmten immer mehr Gruppen der Auffassung von Marx und Engels zu. Als auch die Leitung des „Bundes der Gerechten“ an die Londoner Organisation übergang, forderte diese Marx und Engels auf, in den Bund einzutreten. Auf dem ersten und zweiten Kongress des Bundes wurden, unter dem Einfluss Marx' und Engels', die sektiererischen und konspiratorischen Traditionen des Geheimbundes durchbrochen und der Kurs auf eine Partei der Arbeiterklasse eingeleitet. Marx und Engels erhielten den Auftrag, das Programm dieser Partei zu schreiben. Die Vereinigung nannte sich von nun an „Bund der Kommunisten“, übernahm die von Marx geprägte zentrale Losung: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“, legte in Artikel 1 des Statuts als Ziel fest: „Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.“<sup>2</sup>

Für das „Kommunistische Manifest“ entstanden jeweils im Auftrag des Bundes zwei von Engels geschriebene Vorentwürfe: 1. der „Entwurf eines Kommunistischen Glaubensbekenntnisses“<sup>5</sup> und 2. die „Grundsätze des Kommunismus“<sup>4</sup>. Beide Werke sind wichtige Vorarbeiten zum „Manifest“, zeigen die Suche nach der wirkungsvollsten Form der programmatischen Aussage und widerspiegeln zugleich auch das Ringen um die klarste Formulierung. Obwohl diese beiden Arbeiten von Engels stammen, gibt dieser selbst doch Marx das Hauptverdienst am „Manifest“, an seinen Grundgedanken. Nach Marx' Tod schreibt er im Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1883:

„Der durchgehende Grundgedanke des ‚Manifestes‘: Dass die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoche die Grundlage bildet für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche; dass demgemäß (seit Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden) die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfen zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; dass dieser Kampf aber jetzt eine Stufe erreicht hat, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse (das Proletariat) sich nicht mehr von der sie ausbeutenden und unterdrückenden Klasse (der Bourgeoisie) befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu

<sup>1</sup> Marx/Engels, Über die Partei der Arbeiterklasse, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1974, Seite 18. <sup>2</sup> In: Friedrich Engels, Grundsätze des Kommunismus, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1972, Seite 43 ff. <sup>3</sup> Ebenda.

befreien - dieser Grundgedanke gehört einzig und ausschließlich Marx“ (389/12).

Das erste Kapitel endet mit den Absätzen 53 bis 54, in denen der ganze geschichtliche Optimismus des Marxismus zum Ausdruck kommt: Der Sieg der Arbeiterklasse ist unvermeidlich. Die sich ständig verschärfenden Widersprüche des Kapitalismus zeigen: Die Bourgeoisie kann der Arbeiterklasse, der Masse der Gesellschaft, keine gesicherte Existenz geben. Marx und Engels lassen uns Anteil nehmen an dem mit fortschreitender Industrialisierung zugleich wachsenden Elend der Arbeiterklasse. Bei allem, was sich seitdem durch den Kampf der Arbeiterklasse geändert hat, in unserem Jahrhundert erweist sich die Richtigkeit dieser Auffassung in den Millionen Toten der beiden Weltkriege, Opfer der Jagd nach Höchstprofiten, in den ständig wiederkehrenden Krisen, den Millionen Arbeitslosen der kapitalistischen Länder, in der kapitalistischen Hochrüstung, die sinnlos wertvollste Volkskräfte verschlingt. Die Lebensbedürfnisse der ausgebeuteten Mehrheit lassen sich nicht länger mehr vereinbaren mit der Herrschaft der ausgebeuteten Minderheit.

Und das Manifest zeigt, wie die Arbeiterklasse in der großen Industrie die Bedeutung der Organisation kennenlernt, im Kampf gegen das Kapital zur Klassensolidarität gezwungen wird und gerade durch diese Solidarität die innere Konkurrenz überwindet. „Die Bourgeoisie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich“ (429/57).

In einem anderen Vorwort, dem zur deutschen Ausgabe von 1890, schrieb Engels auch, warum sie 1847 das „Manifest“ kommunistisch und nicht sozialistisch nannten. „Unter Sozialisten verstand man 1847 zweierlei Art von Leuten. Einerseits die Anhänger der verschiedenen utopischen Systeme, speziell die Owenisten in England und die Fourieristen in Frankreich, die beide schon damals zu bloßen, allmählich aussterbenden Sekten zusammengeschrumpft waren. Andererseits die mannigfaltigsten sozialen Quacksalber, die mit ihren verschiedenen Allerweltsheilmitteln und mit jeder Art von Flickarbeit die gesellschaftlichen Missstände beseitigen wollten, ohne dem Kapital und dem Profit im geringsten weh zu tun. In beiden Fällen: Leute, die außerhalb der Arbeiterbewegung standen und die vielmehr Unterstützung suchten bei den ‚gebildeten‘ Klassen. Derjenige Teil der Arbeiter dagegen, der, von der Unzulänglichkeit bloßer politischer Umwälzungen überzeugt, eine gründliche Umgestaltung der Gesellschaft forderte, der Teil nannte sich damals kommunistisch. Es war ein nur im Rauhen gearbeiteter, nur instinktiver, manchmal etwas roher Kommunismus; aber er war mächtig genug, um zwei Systeme des utopischen Kommunismus zu erzeugen, in Frankreich den ‚ikarischen‘ Cabets, in Deutschland den von Weitling. Sozialismus bedeutete 1847 eine Bourgeois-Bewegung, Kommunismus eine Arbeiter-Bewegung. Der Sozialismus war, auf dem Kontinent wenigstens, salonfähig, der Kommunismus war das gerade Gegenteil. Und da wir schon damals sehr entschieden der Ansicht waren, dass ‚die Emanzipation der Arbeiter das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muss‘, so konnten wir keinen Augenblick im Zweifel sein, welchen der beiden Namen zu wählen“ (405/17). Das „Manifest“ wurde Ende 1847 vom „Bund der Kommunisten“ beraten und angenommen.



## II.

### Zu Aufbau, Inhalt und einigen Hauptfragen des „Kommunistischen Manifestes“

#### 1.

#### **Zum Kapitel „Bourgeois und Proletarier“**

In den 54 Absätzen dieses Kapitels werden die Hauptklassen der neuen kapitalistischen Gesellschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrem Wesen gekennzeichnet und als Hauptgedanke die Unversöhnlichkeit ihres Gegensatzes herausgearbeitet.

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ (416/42). Damit beginnt der erste von 5 Absätzen am Anfang des ersten Kapitels, in denen der neue Grundgedanke dargelegt wird, dass die Geschichte eine solche der Klassen und ihrer Kämpfe ist. Zugleich wird ganz kurz dargelegt, wie dieser Kampf bis zur Herausbildung der kapitalistischen Gesellschaft und der fortschreitenden Polarisierung in zwei neuen Hauptklassen, Bourgeois und Proletarier, verlaufen ist.

Engels hat in den Vorworten zur englischen Ausgabe von 1888 und der deutschen von 1890 diesen Grundgedanken den später gewonnenen tieferen geschichtlichen Kenntnissen angepasst: Es müsse genau heißen: die schriftlich überlieferte Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Zur Zeit der Entstehung des Manifestes war die Urgeschichte der Menschheit, die Jahrhunderttausende währende, auf Gemeineigentum beruhende Urgesellschaft, noch nicht erforscht. Erst die Forschungen des Amerikaners Morgan (und anderer Historiker), der — anhand der damals noch bestehenden, im Zerfall befindlichen indianischen **Urgesellschaft** - die Produktions- und Lebensweise der Urgemeinschaft untersuchte, ermöglichten Engels in seiner Arbeit „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ die Herausbildung der Bedingungen aufzuarbeiten, die zu dem im „Manifest“ geschilderten Klassenkampf führen. Nicht alle Geschichte - sondern die der Klassengesellschaften, wird vom Klassenkampf als Triebkraft bestimmt.

In den Absätzen 6 bis 12 wird die Entwicklung der Bourgeoisie, ihre Entwicklung als Klasse, zunächst in der mittelalterlichen Gesellschaft gezeigt, bis die industrielle Revolution sie zur wirtschaftlich stärksten Klasse macht. Im zwölften Absatz wird dabei herausgearbeitet, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Bourgeoisie zugleich von einem Prozess der politischen Veränderung begleitet ist: Aus dem unterdrückten Stand des Mittelalters wird — über die selbständige Stellung der Städte gegenüber dem Adel - schließlich durch die bürgerliche Revolution mit dem entstehenden bürgerlichen Staat das Bürgertum der herrschenden Klasse. Die Absätze 13 bis 18 schildern die gewaltige revolutionäre Rolle der Bourgeoisie gegenüber den feudalen Verhältnissen. Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne fortwährend die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse zu revolutionären. Fortwährende, rasche Veränderungen der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, das kennzeichnet zugleich die bürgerliche Ordnung als eine Ordnung der ständigen Unsicherheit, der ständigen Bewegung und Veränderung im Gegensatz zu führenden Gesellschaftsformationen, die infolge langsamer Entfaltung der Produktivkräfte auch ihre Produktionsverhältnisse nur in wesentlich längerfristigen Perioden veränderten.

Die folgenden Absätze (19—24) beschäftigen sich mit dem Zwang, der sich aus der kapitalistischen Produktionsweise ergibt, ständig Produktion und Märkte auszuweiten. „Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt...“ (420/47). Mit diesem großartigen Bild zeigen Marx und Engels (1848!!) den Weg der Herausbildung eines internationalen Marktes, eines kapitalistischen Weltsystems, das die Isolierung der Nationen sprengt, alle Länder in den Strudel der kapitalistischen Entwicklung hineinreißt, was zugleich die Grundlage für das Entstehen einer Weltkultur bildet. Das „Manifest“ gibt die ganze Dramatik der beiden Seiten dieses Prozesses wieder: einerseits

den Fortschritt, den die kapitalistische Ordnung bedeutet, andererseits aber auch die Ruinierung der eigenen Kleinbesitzer und die Ausplünderung und Unterdrückung der Völker durch die Kapitalisten der entwickelten Länder.

In all den Abschnitten wird der Kapitalismus als fortschrittliche revolutionäre Gesellschaft dargestellt, die ungeahnte neue Produktivkräfte freisetzt. Zum Unterschied zu den Schulen des utopischen und kleinbürgerlichen Sozialismus, im Unterschied auch zur Maschinenstürmerei der frühen Arbeiterbewegung, sahen Marx und Engels die Zukunft nicht in der Erhaltung überholter Verhältnisse der kleinen Warenproduktion, sondern erkannten die progressive Rolle des Kapitalismus. Kein bürgerlicher Theoretiker hat jemals ein treffenderes, — wenn man will — sogar mitreißenderes Bild der großen revolutionären Rolle des jungen Kapitalismus gezeichnet, als Marx und Engels.

Gestützt darauf entwickelt das „Manifest“ dann aber in den Absätzen 25 bis 28, wie dieselben Produktionsverhältnisse, die im Kampf gegen den Feudalismus entstanden und sich entwickelten, unter den neuen Bedingungen zu ebenso vielen Hindernissen für die Produktivkräfte werden. „Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst“ (423/50). Der Kapitalismus kennt aus den Wirtschaftskrisen, die aus seinen Eigentumsverhältnissen erwachsen, nur einen Ausweg: die Vorbereitung neuer und tieferer Krisen. Marx und Engels konnten zum Zeitpunkt, als das „Manifest“ geschrieben wurde, nur die noch beschränkten Erfahrungen der ersten drei zyklischen Krisen auswerten. Die Richtigkeit ihrer Aussagen wurde aber in den folgenden 150 Jahren, bis hin zur letzten Wirtschaftskrise der Jahre 1974/75 und 1976, deutlich bewiesen.

Nachdem fast die Hälfte der Absätze im ersten Kapitel im „Manifest“ sich mit der Bourgeoisie beschäftigte, wenden sich die Absätze 29 bis 54 deren Gegenpol zu: dem Proletariat. „Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen, sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden - die modernen Arbeiter, die Proletarier“ (423/56). Mit diesem sprachlichen Paukenschlag beginnt die Darlegung der Geschichte und Rolle der Arbeiterklasse.

Die Absätze 26 bis 35 schildern die Lage und Entwicklung der Arbeiterklasse. Der ökonomische Zwang lässt diesen Arbeitern keine andere Wahl, als ihre Arbeitskraft zu verkaufen, aber sie finden Arbeit nur so lange, wie dies den Profiterwartungen der Kapitalisten dient.

Noch ist im „Manifest“ nicht die wissenschaftlich präzise, spätere marxistische Erkenntnis enthalten, wonach der Arbeiter nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft verkaufen muss. Noch lesen wir: „diese Arbeiter, die sich stückweise verkaufen müssen“ (423/ 50), doch wird der Warencharakter der Arbeitskraft schon völlig einsichtig. Wir sehen, wie die Industrialisierung unter den Bedingungen des kapitalistischen Eigentums den Arbeiter vom Ergebnis seiner Arbeit trennt, wie die Arbeit für ihn jeden Reiz verliert, nicht seine schöpferische Selbstverwirklichung ist, sondern eine unerträgliche Last. Der Arbeiter ist in der modernen kapitalistischen Industrieproduktion Anhängsel der Maschinen. Soll die Arbeit Selbstverwirklichung des Menschen, erstes Lebensbedürfnis werden, müssen die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum überführt werden, damit die Produzenten endlich die Produktion bestimmen und des Volkes eigen wird, was des Volkes Hände schaffen. Wir erleben beim Lesen dieser Abschnitte mit, wie das Proletariat aus allen Schichten der Gesellschaft - durch die Ruinierung der Kleinbesitzer im Konkurrenzkampf — gespeist wird. Frauen und Kinder werden einbezogen, Alters- und Geschlechtsunterschiede werden für die Klassenlage unbedeutend, alte Produktionserfahrungen werden immer stärker entwertet.

Die Stellung des Proletariats als der am meisten ausgebeuteten Klasse der kapitalistischen Gesellschaft wird auch dadurch unterstrichen, dass nach ihrer Ausbeutung im industriellen

Produktionsprozess schließlich auch alle anderen Teile der Bourgeoisie sich an der Ausbeutung des Arbeiters beteiligen. Die Erfahrung mit Miet- und Preiswucher unserer Tage, mit der Steuerpolitik und ständigen Gebührenerhöhungen zeigen, wie auch diese Gedanken des „Manifestes“ aktuelle Bedeutung haben.

Dann entsteht - in den Absätzen 36 bis 44 - das Bild des Kampfes unserer Klasse gegen das Kapital. Der Klassenkampf der Arbeiter beginnt mit ihrer Existenz als Klasse. Über Zwischenstufen und Rückschläge führt er bis zum bewussten, von einer wissenschaftlichen Theorie geleiteten Kampf um eine neue Gesellschaft. Als wären diese Sätze heute geschrieben, so aktuell sind Hinweise auf Hindernisse und Widerstände, gegen die sich die Organisiertheit der Arbeiterklasse durchsetzen muss. Großartig wird die Bedeutung von im Kampf erreichten Teilzugeständnissen und Reformen unterstrichen, ohne allein darauf zu orientieren. Und dann schreiben Marx und Engels gleichsam ihre eigene Biographie, den Weg solcher Persönlichkeiten, die sich wie Marx und Engels der Arbeiterklasse zuwenden und deren Theorien entwickeln: „Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über; und namentlich ein Teil der Bourgeoisiedeologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich heraufgearbeitet haben“ (427/54). Es ist die Konsequenz wissenschaftlicher Erkenntnis und praktisch-politischer Erfahrung, dazu die Bereitschaft, bürgerliche Karriere und Reichtum zu opfern, aber auch das Ergebnis großer moralischer Kraft, die Marx und Engels dazu bringen, aus ihrer Klasse auszubrechen, die Schöpfer der wissenschaftlichen Theorie der Arbeiterklasse zu werden.

Zugleich weisen die Verfasser des „Manifestes“ auch darauf hin, dass die Bourgeoisie selbst gezwungen ist, die Arbeiterklasse in den politischen Kampf zu reißen. Sie braucht die Arbeiterklasse im Kampf gegen die alten Mächte des Feudalismus. Die Bourgeoisie muss die Arbeiterklasse zugleich politisieren, wo sie an die nationalen Gefühle appelliert, um sich gegen eine stärkere ausländische Konkurrenz durchzusetzen.

In den Abschnitten 45 bis 47 wird die Stellung der revolutionären Arbeiterklasse gegenüber anderen Schichten untersucht. Die Arbeiterklasse ist im Vergleich zu den kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten die einzige wirklich konsequente und darum zur Führung berufene Kraft gegen die Bourgeoisie. Das folgt aus ihrer Verbindung mit der modernsten Produktion: Während die Kleinbesitzer in der Regel danach streben, ihre von der Geschichte überholte Daseinsweise zu verteidigen, also der Tendenz nach reaktionär und rückwärts gewandt sind, steht die Arbeiterklasse dem Kapital nicht als der Verteidiger der überholten Produktionsweise und überholter Besitzverhältnisse gegenüber, sondern vom Boden der künftigen, sozialistischen Ordnung aus. Zugleich jedoch ist hier bereits ein Grundgedanke der Bündnispolitik der Arbeiterklasse entwickelt. Denn das „Manifest“ unterstreicht: Die Zwischenschichten können durchaus revolutionäre Kräfte sein, und zwar im Hinblick auf ihren künftigen Übergang ins Proletariat.

Zu den möglichen Verbündeten zählen Marx und Engels nicht das Lumpenproletariat, diese deklassierten Elemente aus allen Klassen, „das seiner ganzen Lebenslage nach bereitwilliger sein wird, sich zu reaktionären Umtrieben“ (427/55) kaufen zu lassen, als ein wirklicher Verbündeter der revolutionären Arbeiterklasse zu werden. Diese Warnung, wie aktuell sie doch bis heute ist. Denken wir nur an jene wild gewordenen Spießer, die zugleich Superrevolutionäre und Helfershelfer von Strauß & Co. Sind.

Die Abschnitte 48 bis 54 krönen die Darstellung. Was ist der große geschichtliche Beruf unserer Klasse, des Proletariats?

- Im Gegensatz zu allen anderen Bewegungen der Geschichte, die stets Bewegungen von Minderheiten im Interesse von Minderheiten waren, ist die Bewegung der Arbeiterklasse eine

Bewegung der ungeheuren Mehrheit für ihre eigenen Interessen.

- Um sich zu befreien, muss das Proletariat den ganzen Überbau der „offiziellen Gesellschaft“ sprengen, die Arbeiterklasse muss im revolutionären Kampf die Herrschaft des Kapitals stürzen, seine eigene Herrschaft begründen.

Zum ersten Male wird formuliert, dass die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, dass sich das Proletariat nicht befreien kann ohne die Errichtung seiner eigenen politischen Macht.

Und wie stehen wir zur nationalen Frage? Absatz 51 sagt, dass der Kampf der Arbeiterklasse nicht „dem Inhalt“, wohl aber der Form nach national ist. Hier wird bereits die Schlusslosung „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ angesprochen, zugleich jedoch die Verpflichtung einer jeden Arbeiterklasse unterstrichen, den Kampf gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes zu führen und dabei die besonderen nationalen Bedingungen zu beachten.

## 2

### **Zum Aufbau und einigen Hauptfragen des 2. Kapitels: „Proletarier und Kommunisten“**

Das erste Kapitel des „Manifestes“ untersucht die beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft und die sich daraus ergebende geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse. Im zweiten Kapitel geht es um das Verhältnis der Kommunisten zur Arbeiterklasse, um die Rolle ihrer Partei, um ihr organisiertes und bewusstes Handeln als Teil und Vorhut der Klasse. In diesem Kapitel werden weiter die Ziele der Kommunisten herausgearbeitet und wissenschaftlich begründet sowie zugleich die Hauptargumente des Antikommunismus widerlegt. In den ersten achteinhalb Absätzen wird die Stellung der Kommunisten innerhalb der Arbeiterklasse und ihre „Aktionslinie“, wie Engels das später bezeichnete, herausgearbeitet. Die Kommunisten sind ein Teil der Arbeiterklasse. Sie haben „keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen“ (429/58). Was sie von den Massen der Klasse unterscheidet ist,

- dass sie in nationalen Kämpfen als Internationalisten handeln;
- dass sie den Kampf um die Tagesinteressen der Arbeiterklasse stets mit dem Kampf um das sozialistische Ziel verbinden;
- dass sie in vorderster Reihe des Kampfes stehen, weil sie „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus haben“ (430/58).

Marx und Engels unterstreichen dabei, dass die Theorien der Kommunisten nicht irgendwelchen Träumen entspringen, sondern Ausdruck tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, der geschichtlichen Bewegung sind.

Die Absätze 9 bis 14 zeigen, dass alle geschichtlichen Revolutionen die Eigentumsverhältnisse änderten, dass gerade darin das Wesen der verschiedenen Revolutionen sichtbar wird. Worin besteht also das Kennzeichnende der sozialistischen Revolution? Darin, dass das bürgerliche Privateigentum an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln der letzte und vollendetste Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Produkte ist, die auf Klassengegensätzen, auf Ausbeutung der einen Klasse durch die andere beruht. Darin, dass sich in der Aufhebung dieses bürgerlichen Privateigentums an den Produktionsmitteln, und damit in der Überwindung der Ausbeutung, die ganze Zielstellung der Kommunisten zusammenfasst.

Die Aktualität dieser Aussagen zeigt sich bei allen Auseinandersetzungen mit allen Formen des Opportunismus auch heute. Der von der SPD-Führung propagierte „demokratische Sozialismus“ leugnet die Eigentumsfrage als Kernfrage jeder gesellschaftlichen Umgestaltung.“

Maoisten und Trotzisten andererseits konstruieren das Wiedererstehen des Kapitalismus in der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern, indem sie die bürgerlichem Lügen vom Staatskapitalismus übernehmen, obwohl eben dort diese Grundfrage, die Herstellung des gesellschaftlichen Eigentum', an den Produktionsmitteln zugunsten der Arbeiterklasse, seit Jahrzehnten gelöst ist.

In den folgenden 46 Absätzen (15 bis 61) setzt sich das „Manifest“ mit sieben Haupteinwänden gegen den Kommunismus auseinander. Da sie bis heute in dieser oder jener Form immer wiederkehren, bietet das „Manifest“ jedem Marxisten aktuelle Argumentationshilfen. Es zeigt, dass die Grundlügen des Antikommunismus seit 130 Jahren stets die gleichen waren. Es sind die folgenden „Einwände“:

- Die Kommunisten wollen das selbst erworbene, persönliche Eigentum abschaffen;
- mit der Abschaffung des Eigentums wollen die Kommunisten Freiheit und Persönlichkeit aufheben;
- Abschaffung des Eigentums bedeutet allgemein Faulheit, mangelnde Effektivität der Wirtschaft;
- die Kommunisten wollen die Familie zerstören;
- Sozialismus bedeutet Ende von Bildung und Kultur;
- die Kommunisten sind antinational, sie wollen das Vaterland abschaffen;
- die Kommunisten wollen Religion und Moral zerstören.

Wie geht das „Manifest“ die einzelnen „Einwände“ an? Wer hat denn die Kleinbesitzer vom Eigentum an ihren Produktionsmitteln getrennt, aus ihnen Lohnarbeiter gemacht? Das waren doch nicht die Kommunisten, sondern die Kapitalisten. Wir wenden uns doch nicht gegen das kleine, selbst erworbene, sondern gegen das kapitalistische Eigentum, das etwas ganz anderes ist. Es entsteht doch aus der Ausbeutung der Lohnarbeit, ist eben nicht persönliches Verdienst des Kapitalisten, sondern kann nur durch die gemeinsame Tätigkeit vieler Mitglieder der Gesellschaft eingesetzt werden. Kapital ist also eine gesellschaftliche Macht. Wenn dieses Eigentum gesellschaftliches Eigentum wird, verliert es seinen Klassencharakter, wird die Ausbeutung beseitigt.

Die Arbeiter erlangen andererseits durch ihre persönliche Arbeit kein Eigentum (an Produktionsmitteln). Sie erhalten nur die Summe der Mittel, um ihr Leben zu erhalten. Die Arbeit der Arbeiter dient in Wahrheit vor allem der Vermehrung des Eigentums der Kapitalisten.

Kommunismus bedeutet also nicht die Aufhebung des persönlichen Eigentums zur Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen, sondern im Gegenteil: „In der kommunistischen Gesellschaft ist die angehäuften Arbeit nur ein Mittel, um den Lebensprozess der Arbeiter zu erweitern, zu bereichern, zu befördern“ (432/60). Überwindung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln ist also die Voraussetzung zur größtmöglichen Befriedigung der Bedürfnisse der arbeitenden Menschen. In den programmatischen Aussagen der DKP ist dieser Gedanke des „Manifestes“ so formuliert: „Immer bessere Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Mitglieder der Gesellschaft, ein Leben in Frieden, sozialer Sicherheit und Wohlstand, das ist der Sinn des Sozialismus.“<sup>5</sup>

*Wie stehen wir Kommunisten zur Freiheit?*

Die Bourgeoisie erklärt, dass die Forderung der Kommunisten, das Eigentum aufzuheben, die Freiheit beseitige. „Freiheit statt Sozialismus“, diese CDU-Lösung behauptet noch genau dasselbe. Marx und Engels sagten schon 1848: Wenn Freiheit Eigentum (an Produktionsmitteln) voraussetzt, dann besteht diese Freiheit im Kapitalismus für die Massen doch gar nicht! Die Freiheit der Kapitalisten besteht eben darin, dass Millionen Arbeiter gezwungen sind, ihnen ihre Arbeitskraft zu verkaufen. „In Eurer bestehenden Gesellschaft ist

das Privateigentum für neun Zehntel der Gesellschaft aufgehoben; es existiert gerade dadurch, dass es für neun Zehntel nicht existiert" (432/60). Heute verfügen wenige hundert Monopolisten über alle wesentlichen Produktionsmittel, sind in der Lage, damit alle anderen in Abhängigkeit zu bringen. Gerade weil Freiheit und Eigentum miteinander verbunden sind, bedeutet Freiheit für die Volksmassen, für die Arbeiter und die anderen werktätigen Schichten, Aufhebung der Freiheit der Monopolherren, Errichtung des Volkseigentums. „Der Kommunismus nimmt keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen" (also die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen und damit ein Höchstmaß an Freiheit zu erreichen), „er nimmt nur die Macht, sich durch diese (kapitalistische) Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen" (433/61).

<sup>5</sup> Thesen des Düsseldorfer Parteitagess der DKP; These 8.

### *Privateigentum und Faulheit?*

Ebenso wie das Argument von der Freiheit gehört jenes, wonach es ohne Eigentum keine Leistung gebe, also die Gesellschaft an Faulheit krepriere, zu den Standardargumenten des Antikommunismus. Es wirkt, weil der Sozialismus nicht zuerst in den fortgeschrittensten Ländern siegte, sondern in ökonomisch zurückgebliebenen, und deshalb einige wenige hochentwickelte kapitalistische Länder noch eine höhere Pro-Kopf-Produktion erreichen. Dabei wird übersehen, dass seit Jahrzehnten die um die UdSSR zusammengeschlossenen Länder des RGW die dynamischste Wirtschaftsregion unserer Erde sind, mit hohen Wachstumsraten und größter Effektivität der Volkswirtschaft. Vor allem aber sagen Marx und Engels bereits im „Manifest", wenn Privateigentum an Produktionsmitteln Voraussetzung für persönliche Initiative in der Produktion ist, so „müsste die bürgerliche Gesellschaft längst an der Trägheit zugrunde gegangen sein; **denn die in ihr arbeiten, erwerben nicht, und die in ihr erwerben, arbeiten nicht" (433/62).**

### *Bedeutet Sozialismus das Ende der Bildung?*

Angesichts der sichtbaren Erfolge des sozialistischen Bildungssystems und der Bildungsmisere in der BRD und anderen kapitalistischen Ländern ist dieses Argument etwas in den Hintergrund gedrängt. Doch auch heute gehört es zu den Vorwürfen, dass im Sozialismus kein allseitiges Weltbild geschaffen werde, dass kulturelle Freiheit eingeschränkt sei usw. Im „Manifest" wird bereits gezeigt, dass im Kapitalismus Bildung für die Masse der Menschen nichts anderes bedeutet, als die „Heranbildung der Maschine", als Bildung, die im kapitalistischen Ausbeutungsprozess verwertbar ist. Gerade darin liegt auch der Sinn des „Numerus clausus", des Leistungsdrucks, der Einschränkung der Rechte der Studenten, des Lehrstellenmangels und der Ausbildungsprobleme in der Berufsausbildung unserer Zeit. Was die Kommunisten also aufheben wollen, das sind Bildungs- und Kulturideale, die in Jahrtausenden der Klassengesellschaften stets Bildung, Kultur, geistiges Leben unter den Gesichtspunkten der Ausbeuterklassen bestimmten. Mit der Ausbeutung verschwindet auch die Ideologie der Ausbeuter, wird an die Stelle der Verherrlichung der Ausbeutungsverhältnisse eine, wissenschaftliche Weltanschauung, eine an den Interessen der Arbeitenden orientierte Kultur treten.

### *Wie verhält sich der Sozialismus zu Familie, Frauen und Kindern?*

Mit beißendem Spott setzen sich Marx und Engels mit dem Vorwurf auseinander, die Kommunisten wollten die Familie zerstören, die Weibergemeinschaft einführen, die Kinder den Eltern entfremden. Was die mittelalterliche Familie angeht, die eine patriarchalische Wirtschaftsgemeinschaft darstellte, so hat sie der Kapitalismus selbst zerstört. Die Kapitalisten sehen in den Frauen Produktionsmittel, die neue Arbeitskräfte gebären, deshalb heißt für sie Vergesellschaftung der Produktionsmittel: Weibergemeinschaft. Und die Kinder und

Jugendlichen sind — wenn auch inzwischen durch den Kampf der Arbeiterbewegung begrenzt — auch heute noch willkommene Konkurrenten gegen ihre Eltern und älteren Kollegen im Kampf um den Arbeitsplatz. Der Kommunismus befreit die Familie von Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnissen. Er schaltet den Einfluss der Ausbeuter auf die Erziehung der Kinder aus. Erst dadurch kommt es zur vollen Gleichberechtigung der Geschlechter, zur vollen Entfaltung der Persönlichkeit auch der Frauen und Jugendlichen. In der Praxis des Sozialismus wurden wesentliche Schritte zur vollen Verwirklichung dieser Ziele erreicht.

### *Wie halten es die Sozialisten mit Vaterland und Nation?*

Marx und Engels arbeiteten im „Manifest“ heraus, dass die nationale Absonderung, der Nationalismus, Ausdruck der Konkurrenz der Kapitalisten untereinander ist. In dem Maße, wie die Ausbeutung innerhalb der Länder aufgehoben wird, verschwindet auch die Ausplünderung der einen Nation durch die Bourgeoisie der anderen.

Die Feststellung des „Manifestes“: „Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben“ (435/64) wird oft missbräuchlich zitiert, um einen Gegensatz zwischen dem Internationalismus der Kommunisten und den nationalen Interessen der Völker darzustellen. Doch schon im „Manifest“ heißt es weiter: „Indem das Proletariat zunächst die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse erheben, sich als Nation konstituieren muss, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie“ (435/64). Es geht also hier, wie bei allen anderen gesellschaftlichen Fragen, um den Klasseninhalt des Begriffs Vaterland und Nation. Im Interesse der großen Mehrheit der Nation ist es lebensnotwendig, die Herrschaft des Großkapitals zu überwinden, das allein in diesem Jahrhundert unser Land zum Ausgangspunkt zweier Weltkriege machte, das Ansehen unserer Nation beschmutzte, Millionen den Tod brachte und alles das zum Wohl seiner Profite. Der Kampf gegen die Macht des Großkapitals, zu ihrer Überwindung ist offensichtlich ein zutiefst nationales Anliegen unserer Zeit. Zwischen dem „Nationalismus“ des Großkapitals und der nationalen Politik der Arbeiterklasse bestehen allerdings unversöhnliche Gegensätze. Sie, wie es die SPD-Führung seit 1914 tut, zu verschleiern, heißt die Arbeiterklasse den Machtinteressen des Großkapitals zu opfern. Die nationale Politik zu verwirklichen, die Macht des Großkapitals zu beseitigen, das führt zur Herausbildung und Blüte einer neuen, nicht von unversöhnlichen Klassengegensätzen gekennzeichneten sozialistischen Nation, wie sie sich z. B. in der DDR herausgebildet hat.

### *Wie stehen die Sozialisten zu Religion, Moral, Ideologie?*

Marx und Engels gehen von ihrer materialistischen Auffassung aus, „dass die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet“ (436/65). Ideen und Moralvorstellungen sind seit Beginn der Klassenspaltung stets von den Ausbeutern bestimmt worden, haben sich den veränderten Eigentums- und Ausbeutungsverhältnissen angepasst. „Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, dass in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird“ (437/66).

Nachdem Marx und Engels die Haupteinwände der Bourgeoisie gegen den Kommunismus widerlegt haben, folgt in den letzten Absätzen des 2. Kapitels die knappe Formulierung des Programms der Kommunisten, wobei zwischen den weit gesteckten Zielen und den ersten Aufgaben unterschieden wird.. Das „Manifest“ formuliert als Ziele der Kommunisten:

- die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse als ersten Schritt der Arbeiterrevolution;
- die Aufgabe, diese Macht zu nutzen, um der Bourgeoisie alles Kapital zu entreißen, die Produktionsinstrumente in den Händen des Arbeiterstaates zu konzentrieren;

- die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Marx und Engels unterstreichen dabei, dass diese Eingriffe in das bürgerliche Eigentumsrecht vom Verständnis der Kapitalisten und ihrer Ökonomie her unverständlich und mangelhaft sind, unvernünftig erscheinen. Aber als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise sind sie unvermeidlich. Wer wird hier nicht an die jahrzehntelangen bürgerlichen Prognosen erinnert, die immer wieder den Zusammenbruch der Sowjetunion, die Unhaltbarkeit der sozialistischen Planwirtschaft und anderes mehr „vorhersagten“. Stets hatten sie unrecht. Mit der Überwindung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse entstehen neue ökonomische Gesetze, die von den Bedingungen des Sozialismus geprägt sind. Davon versteht die Bourgeoisie nichts. Weil sie ihr Unverständnis zum Maßstab macht, kommt es zu ihren Fehleinschätzungen.

Die ersten, aktuellen Aufgaben nach der sozialistischen Umwälzung fasst das „Manifest“ in 10 Punkten zusammen. Sie sind zeitgebunden, enthalten jedoch viele Einzelheiten, die sich in den späteren sozialistischen Revolutionen in aktueller Fassung verwirklichten. Besonders wichtig ist hier der Hinweis auf die Notwendigkeit der planmäßigen Entwicklung der Produktion. Im übrigen haben Marx und Engels bereits in ihrem Vorwort zum „Manifest“ 1872 geschrieben: „Dieser Passus würde heute in vieler Beziehung anders lauten. Gegenüber der immensen Fortentwicklung der großen Industrie in den letzten 25 Jahren und der mit ihr fortschreitenden Parteiorganisation der Arbeiterklasse, gegenüber den praktischen Erfahrungen, zuerst der Februarrevolution und noch weit mehr der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum ersten mal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dieses Programm stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, dass die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann ...“ (386/10).

Heute verfügt die internationale Arbeiterklasse über die Erfahrungen der sozialistischen Umwälzung in 14 Ländern, die jede Arbeiterklasse entsprechend ihren nationalen Bedingungen bei der Entwicklung der eigenen Programmatik der Aufgaben beim Übergang zum Sozialismus berücksichtigen kann.

Am Ende des Kapitels „Proletarier und Kommunisten“ wird dann noch einmal zusammengefasst, dass die Kommunisten mit der Arbeiterklasse nicht für Sonderrechte, nicht für eigene Vorteile kämpfen, sondern ihr Ziel die Beseitigung jeder Ausbeutung und Unterdrückung, jeder Klassenunterschiede ist: „Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden Bedingung für die freie Entwicklung für alle ist (438/68).“ In diesen Absätzen ist eine knappe Darstellung des Wesens des Staates enthalten. Er ist Unterdrückungsmaschine im Interesse der jeweils herrschenden Klasse. Nur mit der Überwindung des Klassenwiderspruchs und der Schaffung der neuen Gesellschaft kann diese Maschinerie absterben. Diese Staatstheorie wurde nach den Erfahrungen der Pariser Kommune von Marx und Engels weiterentwickelt (siehe Vorwort 1872), worauf Lenin in seiner Arbeit „Staat und Revolution“ und anderen Werken aufbaut.



### 3.

## Zu Struktur und Hauptfragen des 3. und 4. Kapitels: „Sozialistische und kommunistische Literatur“ und „Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien“

Für diese beiden Kapitel gilt zunächst das, was Marx und Engels bereits in ihrem Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1872 schrieben: „Ferner ist selbstredend, dass die Kritik der sozialistischen Literatur für heute lückenhaft ist, weil sie nur bis 1847 reicht; ebenso wie die Stellung zu den verschiedenen Oppositionsparteien, wenn in den Grundzügen auch heute noch richtig, doch in ihrer Ausführung heute schon deswegen veraltet sind, weil die politische Lage sich total umgestaltet und die geschichtliche Entwicklung die meisten der dort aufgezählten Parteien aus der Welt geschafft hat (386/10).“

Dennoch werden beim Studium des Manifestes diese beiden Kapitel zu Unrecht oft als nur von geschichtlichem Interesse abgetan. Wer sie genau liest, wird viele Hinweise für den ideologischen Kampf der Gegenwart, für die Auseinandersetzung mit allen Spielarten des Opportunismus finden. Er wird entdecken, wie viele der als „letzte Weisheiten“ verkündeten Theorien des „demokratischen Sozialismus“, der Maoisten und Trotzlisten und der verschiedensten Apostel sogenannter „dritter Wege“ bereits in ihrem Wesen damals bestanden und von den Begründern des Marxismus widerlegt werden.

Allerdings lohnt es sich bei diesen Kapiteln nicht, sie einzeln durchzusprechen (und zu nummerieren), sondern es soll hier nur auf einige dieser Probleme hingewiesen werden.

Auch heute noch gibt es Kräfte, die Ziele der äußersten Reaktion mit dem Mantel der „Sozialismus“ vertreten. Das Bündnis von Maoismus und der äußersten Rechten in diesem Land ist dafür ein konkretes Beispiel. Typische Erscheinungsform des Bourgeoisozialismus war der Faschismus, der seine konterrevolutionäre Rolle, seinen Terror gegen die Arbeiterbewegung begleitet mit wohltönenden Phrasen von der Volksgemeinschaft.

Bourgeoisozialismus mit den wundersamsten Heilrezepten, Teil- und Randfragen dieser Gesellschaft im Rahmen dieser Gesellschaft mit reaktionären Mitteln zu lösen, taucht immer wieder neu auf, weil auch die offene Reaktion nicht die Probleme der Krise des kapitalistischen Systems einfach weg leugnen kann, die geschichtliche Alternative jedoch mit betrogenen Massen bekämpfen muss.

Von besonderer Bedeutung für die aktuelle Auseinandersetzung ist der Abschnitt über den kritisch-utopischen Sozialismus und Kommunismus. Auf den Unterschied beider Begriffe haben wir schon in der Einleitung an Hand des Engelschen Vorworts von **1890** hingewiesen. In diesem Abschnitt wird zunächst einmal die große positive Bedeutung dieser Theorien für das politische Erwachen der Arbeiterklasse, für das Aufdecken der Klassengegensätze hingewiesen. Es wird deutlich gemacht, dass die utopischen Theorien des Sozialismus und Kommunismus Ausdruck der noch unterentwickelten Gestalt des Proletariats waren, der noch nicht herangereiften materiellen Bedingungen seiner Befreiung. Da der praktische Kampf der Arbeiterklasse noch nicht wissenschaftlich erforscht, seine geschichtliche Rolle noch nicht voll erkannt werden konnte, mussten Träume und Modelle, Zukunftsvisionen die wissenschaftliche Theorie ersetzen, sie zugleich jedoch vorbereiten. Zugleich jedoch wird mit der Entwicklung der sozialistischen Theorie, der Wissenschaft des Sozialismus ein Festhalten an den alten utopischen Modellen zum Hindernis für die Arbeiterbewegung, werden aus zeitweilig fortschrittlichen Gruppen reaktionäre Nachfolger.

Marx und Engels nennen die ersten Schriften, die den Kampf der Arbeiterklasse begleiten, notwendig reaktionär, weil sie „einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei“ (447/78) lehren. Doch genau dieser „Asketensozialismus“ tritt uns heute entgegen bei „Linken“ unserer Zeit, die gegen den Konsumterror predigen — und dabei kaum merken, dass sie in

das gleiche Horn blasen wie die Unternehmer, die von Maßlosigkeit der Arbeiter reden. Von daher kommen manche Sympathien träumender Intellektueller, die den Sozialismus dort gut finden, wo es den Menschen auf Grund der Unterentwicklung des Landes noch schlecht geht, die deshalb die frühe Sowjetunion revolutionär und die heutige verbürgerlicht finden. Mit Marxismus hat das nichts zu tun.

Utopischer Sozialismus — ein Sozialismus ohne entschiedenen Klassenkampf, ohne Stellung der Machtfrage für die Arbeiterklasse, gestützt auf Klassenharmonie, auf Ausgleich der Gegensätze, auf Harmonie in einer pluralistischen Gesellschaft, tritt uns heute in der ganzen Vielfalt des rechten Opportunismus entgegen. Ein Wirken für Reformen, mit dem Ziel, den Klassenkampf abzuschwächen — statt, im Sinne des Manifests den Tageskampf zu nutzen für die Entwicklung von Bewusstsein, Kampfbereitschaft und Organisation der Klasse für das sozialistische Ziel — führt in der Praxis auch der Gegenwart dazu, dass Entfaltung des Klassenkampfes die Auseinandersetzung mit solcher bürgerlichen Reformpolitik verlangt. Heute, angesichts einer entwickelten Arbeiterklasse, eines bestehenden sozialistischen Weltsystems haben utopisch sozialistische Modelle, haben kleinbürgerlich sozialistische Theorien keine progressive Bedeutung wie zur Zeit vor der Herausbildung des Marxismus. Sie gehören zur Vielfalt der bürgerlichen Ideologie zur Absicherung der Herrschaft des Großkapitals, müssen im ideologischen Kampf zur Durchsetzung sozialistischen Bewusstseins überwunden werden. Doch auch heute noch ist der Entwicklungsstand des Kampfes der Arbeiterklasse für die Wirksamkeit solcher — stets im neuen Gewände auftretender — alter Theorien von wesentlicher Bedeutung, können diese umgekehrt zeitweilig — kurzfristig — positive Bedeutung erlangen.

Als in der Mitte der sechziger Jahre, unter der Bedingung des KPD-Verbots und des Fehlens einer legalen marxistischen Partei, antiautoritäre, halb anarchistische, kleinbürgerlich-sozialistische Theorien in der Studentenbewegung Fuß fassten, zu einem Zeitpunkt, als die Arbeiterklasse der BRD gerade begann, sich in ökonomischen Kämpfen infolge der Krise (1966/67) wieder stärker zu regen, da hatten diese Theorien — die auch damals weder marxistisch noch im geschichtlichen Sinne fortschrittlich waren — dennoch eine mobilisierende Bedeutung in einem Land, das von Antikommunismus und kaltem Krieg geprägt war. Auch damals waren diese Theorien verbunden mit Leugnen der Rolle der Arbeiterklasse, waren sie Ausdruck des gemessen an ihrer Kraft unterentwickelten Kampfes der Klasse. Mit der Herausbildung der Möglichkeiten zur Konstituierung einer legalen, vom Marxismus geleiteten Partei im Zuge dieses demokratischen Kampfes musste sich nach 1968 - wie 120 Jahre vorher - das Vorhandensein kleinbürgerlich utopischer Vorstellungen hinderlich für die weitere Entwicklung erweisen, war ein Klärungsprozess in der „Neuen Linken“ unvermeidlich, wurden viele zu Marxisten, andere objektiv zu Helfern der Reaktion. Wie heißt es doch im Manifest?: „Waren daher die Urheber dieser Systeme auch in vieler Beziehung revolutionär, so bilden ihre Schüler jedes mal reaktionäre Sekten“ (449/80). Eine treffliche Charakterisierung der Rolle, die heute die maoistischen, trozkistischen und anarchistischen Gruppen als Feinde der Arbeiterbewegung unseres Landes spielen.

Zu den aktuellen Lehren, die uns Kapitel drei und vier des Manifests vermitteln, gehört neben der dargelegten Notwendigkeit, sich mit dem Opportunismus, dem Wirken bürgerlichen Bewusstseins in der Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung auseinanderzusetzen, auch jene andere, untrennbar damit verbundene Seite: Der Kampf um Aktionseinheit und Bündnispolitik der Klasse. Aus der geschichtlichen Situation des Jahres 1847 untersuchen sie die Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Kommunisten mit anderen Kräften in der Arbeiterklasse und der Volksbewegung anderer Schichten. Sie unterstreichen dabei noch einmal die Stellung der Kommunisten in allen demokratischen Bewegungen: „Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber

sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung" (450/81).

Heute heißt das, dass die Arbeiterpartei, die Kommunisten, in jedem Tageskampf um die Vertretung sozialer, ökonomischer, kommunaler und demokratischer Interessen der Klasse stets bereit sind, mit allen zusammenzuarbeiten, die gleiche Ziele haben. Sie werden diesen Kampf jedoch stets unter dem Gesichtspunkt führen: Was dient der Klasse, wird dabei ihr Klassenbewusstsein entwickelt, stärkt sich dabei die Rolle der Klassenorganisationen. Indem wir in der Bundesrepublik von heute stets die Verantwortung des Großkapitals hervorheben, stets die Ursachen aller Krisenerscheinungen, aller Widersprüche und Mängel in der wirtschaftlichen und politischen Macht des Großkapitals aufdecken, erfüllen wir die Forderung des Manifests: „In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor" (451/82).

Die Kommunisten, so hebt bereits das Manifest in seinen Schlussabsätzen hervor, wirken in jedem Abschnitt als einigende Kraft der fortschrittlichen Strömungen ihres Landes und in internationalem Rahmen. Sie orientieren ihr Wirken an der Notwendigkeit der grundlegenden Umwälzung der Eigentums- und der darauf aufbauenden politischen Machtverhältnisse - am Ziel der Arbeiterklasse, dem Kommunismus. Die Arbeiter haben in diesem Kampf nichts zu verlieren - eine Welt zu gewinnen. Sie zum Kampf zusammenzuführen, sich ihrer gemeinsamen Interessen bewusst zu werden, dient die flammende Schlusslosung: „Proletarier aller Länder - vereinigt Euch" (451/82).

### III.

#### Zu einigen aktuellen Haupteinwänden gegen die Gedanken des „Manifestes der Kommunistischen Partei"

Gegen die im „Manifest" herausgearbeitete Theorie von der geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse werden heute vor allem folgende Einwände erhoben:

- Das „Manifest" bzw. der Marxismus begründe die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse aus ihrer Verelendung - da diese aber nicht stattfindet, sei mit dieser fehlenden Voraussetzung, von der Marx und Engels ausgingen, auch das System der Folgerungen hinfällig.
- Die im „Manifest" vorausgesehene Polarisierung der ganzen Gesellschaft in die beiden Hauptklassen - Bourgeois und Proletarier - habe nicht stattgefunden. Statt dessen lebten wir heute in einer „pluralistischen Gesellschaft", in der auch die Arbeiterklasse keine Einheit mehr darstelle.

Untersuchen wir diese Einwände an Hand der wirklichen Aussagen des „Manifestes".

Im „Manifest" ist die politische Ökonomie des Marxismus zwangsläufig erst in der Gestalt enthalten, wie sie zum Zeitpunkt seines Erscheinens ausgearbeitet war. Marx' gründlichere ökonomische Studien liegen zeitlich nach der Revolution von **1848**. Ihre wichtigsten Ergebnisse kommen erst ab **1859**, mit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" und danach erst Mitte der sechziger Jahre, mit dem Beginn der Herausgabe des „Kapitals", an die Öffentlichkeit. Insofern sind einige Aussagen - etwa die zu der Frage, was denn der Arbeiter dem Kapitalisten verkauft, im „Manifest" noch wissenschaftlich unkorrekt. Marx spricht hier noch vom „Arbeiter, der sich stückweis verkauft" (423/50) und vom „Preis einer Ware, also auch der Arbeit" (423/50), die der Lohn darstelle. In seinen späteren Schriften hat Marx richtiggestellt, dass der Arbeiter nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft verkauft und deren Wert in Form von Lohn als Gegenleistung erhält. Der „Wert der Ware Arbeitskraft" besteht in den Kosten zu ihrer Wiederherstellung, die keine feste Größe darstellen. Die Summe von Lebensmitteln — dazu gehören auch Wohnung, Kleidung, Bildungskosten - die zur

Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft erforderlich ist, ist auch abhängig von moralischen und geschichtlichen Faktoren: z. B. vom Entwicklungsstand und von der Kampfkraft der Arbeiterklasse, die wiederum vom Organisationsgrad abhängt. Insofern gibt es bei Marx keinen absoluten Zwang zur Verelendung.

Auch bereits im „Manifest“ wird dem Gedanken, dass mit dem Fortschreiten der Industrie die Lage der Arbeiter nicht besser, sondern schlechter, unsicherer werde, der andere Gedanke gegenübergestellt (Absatz 41, 1. Kapitel), dass dies jedoch eine Kampffrage sei. Dort heißt es, dass im Kampf die Arbeiterklasse „die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform“ (426/53) erzwingt. Es wäre also völlig falsch, Marx und Engels zu unterstellen, sie hätten die Lage und Rolle der Arbeiterklasse aus dem Zwang der Verelendung abgeleitet.

Richtig ist, dass das „Manifest“ herausarbeitet, die Arbeiterklasse sei die im Kapitalismus am meisten ausgebeutete Klasse, habe den größten Anteil an der Schaffung jener Reichtümer der Gesellschaft, über die die andere Klasse, die der Kapitalisten, verfüge. Wenn das Ziel der Produktion die Schaffung von Eigentum ist, so ist die Arbeiterklasse eben von diesem Eigentum (an Produktionsmitteln) getrennt. Darum „sind die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats“ (427/ 55). Die Arbeiterklasse kann erst dann Verfügungsgewalt über das bekommen, was sie selbst produziert, wenn sie die Eigentumsverhältnisse ändert.

Beweisen nicht die ständig wiederkehrenden Wirtschaftskrisen, die Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung aller kapitalistischen Länder, die ständige Geldentwertung einerseits und das immer reicher und mächtiger Werden von wenigen, die im Besitz der Produktionsmittel sind, andererseits, die Richtigkeit der Feststellungen des „Manifestes“ auch für unsere Zeit?

Für Marx und Engels ist die Arbeiterklasse die revolutionäre Klasse, weil sie der Hauptproduzent des materiellen Reichtums und die einzige mit der modernen Produktion verbundene und mitwachsende Klasse darstellt. Alle anderen Klassen verlieren mit der Entwicklung des Kapitalismus auch zahlenmäßig an Gewicht. Die Arbeiterklasse unterscheidet von allen ausgebeuteten Klassen früherer Gesellschaftsformationen, die zwar — wie etwa die Sklaven in der Sklavenhaltegesellschaft, die Bauern im feudalen Mittelalter — ebenfalls die am meisten ausgebeuteten Klassen ihrer Zeit waren, dass diese dennoch mit untergehenden Produktionsformen verbunden waren und deshalb bei allem Kampf nicht Träger einer neuen Gesellschaft sein konnten. Die Arbeiterklasse ist im Produktionsprozess mit der modernen Technik verbunden, die sie meistert, ohne über das Ergebnis ihrer Arbeit zu verfügen. Kapitalistisches Eigentum an dieser Technik sichert nicht deren höchste Auslastung zum Wohle der Menschen, sondern wie Krisen und Kriege beweisen, ist auch heute nicht der Mensch, sondern der Profit Maßstab für die Produktion. Die volle Entfaltung der Produktivkräfte unserer Zeit verlangt, gesellschaftliche Produktion durch gesellschaftliche Aneignung, durch sozialistisches Eigentum an den Produktionsmitteln zu ergänzen.

Wächst heute die Arbeiterklasse noch, oder wachsen in stärkerem Maße die Zwischenschichten? Um davon abzulenken, dass auch in unserer Zeit die Arbeiterklasse die mit der modernen Produktion wachsende Klasse ist, wird darauf verwiesen, dass die Zahl der in der unmittelbaren Produktion beschäftigten Industriearbeiter in einigen Ländern stagniert oder sinkt. Aber sind die in der Produktionsvorbereitung Beschäftigten, die in der für die Produktion und Verteilung notwendigen Infrastruktur Tätigen, die in der Verteilung der produzierten Waren genötigten Werk tätigen nicht auch in ihrer großen Mehrzahl Angehörige der Arbeiterklasse? Sowohl nach ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln, als auch nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Produktion - fremdbestimmte Arbeit — als auch in Art der Erlangung und Höhe des Einkommens unterscheiden sie sich nicht von den unmittelbaren

Produktionsarbeitern. Heute gehören, nach Untersuchungen des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF), Frankfurt am Main, etwa 75 Prozent aller in der Wirtschaft der BRD tätigen Personen zur Arbeiterklasse.

Auch im internationalen Maßstab ist die Arbeiterklasse eine wachsende Klasse. Dazu folgende Vergleichszahlen: Mitte des 19. Jahrhunderts: Weltbevölkerung = 246,5 Millionen, Arbeiterklasse = 10,0 Millionen.

Anfang des 20. Jahrhunderts: Weltbevölkerung = 839,4 Millionen, Arbeiterklasse = 30,0 Millionen.

Mitte des 20. Jahrhunderts: Weltbevölkerung = 3552,0 Millionen, Arbeiterklasse = 540,0 Millionen.

Natürlich übersehen wir nicht, dass das Großkapital sich bemüht, die Arbeiterklasse auseinanderzudividieren, Lohndifferenzen zu vergrößern, Aufstiegsdenken zu fördern, bestimmte Gruppen der Arbeiterklasse gegeneinander auszuspielen, und Gruppenbewusstsein gegen Klassenbewusstsein zu entwickeln. Gerade diese Erscheinungen sprechen jedoch nicht gegen die Marxschen Feststellungen, sondern sind umgekehrt ein Ausdruck dafür, dass die zahlenmäßig immer kleiner werdende Schicht der Kapitaleigentümer ihre Macht nur erhalten kann, wenn es ihr gelingt, Teile der Arbeiterklasse an sich zu binden. Eine Arbeiterklasse, die sich ihrer Kraft bewusst wird, ist nicht mehr aufzuhalten. Deshalb ist es eine ständig wachsende „Notwendigkeit“, die Massen gegen ihre eigenen Interessen zu manipulieren.

Die Verbundenheit mit der modernsten Form der Produktion bewirkt ein weiteres Merkmal: Die Organisiertheit der Klasse. Zum Unterschied etwa zu den Bauern des Mittelalters lernt die Arbeiterklasse in der Produktion die Bedeutung von Organisation und Disziplin, lernt sie im Kampf die Notwendigkeit der Solidarität. Die Arbeiterklasse ist die ausgebeutete Klasse in der Geschichte, die den höchsten Organisationsgrad aufweist. Heute sind über 200 Millionen Arbeiter in Gewerkschaften erfasst, rund 60 Millionen sind in der höchsten Form der Klassenorganisation, den Kommunistischen und Arbeiterparteien aller Länder organisiert. Die Arbeiterklasse ist schließlich, und das unterscheidet sie von allen früher aufsteigenden Klassen, die einzig konsequent fortschrittliche Klasse, die zu keinem Zeitpunkt an Klassenschranken ihrer eigenen Entwicklung gerät. Sie hat keine Sonderinteressen, kein Sondereigentum gegenüber anderen Klassen. Sie braucht keine gesellschaftlichen Lebenslügen (Gott oder Natur sei an gesellschaftlichen Problemen schuld usw.). Sie kann folglich eine konsequent wissenschaftliche Weltanschauung anerkennen, die die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft aufdeckt. Die Bourgeoisie konnte das nur soweit, wie sie selbst fortschrittlich war. Sie stößt jedoch sofort an ihre Grenzen, wenn diese Wissenschaft die Vergänglichkeit des Kapitalismus beweist. Nur eine Klasse, wie die Arbeiterklasse, die sich nicht befreien kann, ohne zugleich jegliche Ausbeutung und Unterdrückung aufzuheben, wird niemals an Klassengrenzen stoßen. Mit dem Marxismus verfügt die Arbeiterklasse über diese Wissenschaft als Kompass ihres Kampfes. Es sind also viele Faktoren — und keineswegs vorrangig die Verelendung — aus denen Marx und Engels bereits im „Manifest“ die geschichtliche Aufgabe gerade der Arbeiterklasse ableiteten, die Klassenspaltung der Gesellschaft, Ausbeutung und Unterdrückung zu überwinden.

*Wie steht die Arbeiterklasse nun zu anderen Schichten?*

Bleibt das Argument der angeblich nicht stattgefundenen Polarisierung. Soweit es darum geht, dass zur Arbeiterklasse nicht nur der Kern der Industriearbeiterschaft gehört, ist dazu schon argumentiert. Vergleicht man Bevölkerungsstatistiken aller entwickelten Länder über einen längeren Zeitraum, so ist unverkennbar, dass der Anteil der Zwischenschichten abnimmt, Proletariat und Bourgeoisie die Gegenpole bilden, dass Marx' Theorie von den Klassen und vom Klassenkampf heute weit mehr gilt als etwa 1848.

Auch im „Manifest“ haben Marx und Engels nicht behauptet, dass die Gesellschaft völlig in die beiden Hauptklassen zerfällt. Neben der Feststellung (in Kapitel 1 Absatz 5), da der Kapitalismus die Klassengegensätze vereinfacht — gemessen an früheren Gesellschaftsordnungen — steht auch die im „Manifest“ (Kapitel 3 — kleinbürgerlicher Sozialismus), daß sich in den kapitalistischen Ländern „eine neue Kleinbürgerschaft gebildet (hat), die zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie schwebt und als ergänzender Teil der bürgerlichen Gesellschaft stets von neuem sich bildet. ..“ (441/ 71). Ständige Polarisierung von Mittelschichten, aber auch neue Herausbildung solcher Schichten, werden also bereits im „Manifest“ in dialektischer Einheit erkannt. Eben daraus leiten die Marxisten ab, dass kleinbürgerliche Zwischenschichten in der Politik zwischen den Hauptklassen schwanken. Mit der Perspektive vor Augen, ruiniert zu werden, sind sie als Verbündete der Arbeiterklasse zu gewinnen, als Kleingewinnbesitzer fühlen sie sich mit der Ausbeuterklasse verbunden.

Da bereits das „Manifest“ nicht von einer vollen Polarisierung ausgeht, ist auch der Einwand hinfällig, wegen der nicht vollzogenen Ruinierung aller Zwischenschichten sei der Marxismus widerlegt. Die im „Manifest“ vollzogene Charakterisierung der Denk- und Verhaltensweisen der anderen Schichten gibt bis in die Gegenwart — ergänzt durch die Leninsche Weiterentwicklung des Marxismus gerade auch in dieser Frage - wesentliche Hilfe für eine richtige Bündnispolitik der Arbeiterklasse.

Die Frage des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den anderen im Kapitalismus ausgebeuteten Schichten gehört zu den wichtigsten und schwierigsten Aufgaben des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse. Die Praxis hat gezeigt, daß die Beseitigung des Kapitalismus und der Aufbau des Sozialismus nur durch die aktive Teilnahme des ganzen, von der Arbeiterklasse als der entschieden revolutionären Klasse geführten werktätigen Volkes, erreicht werden kann. Bündnispolitik erfordert von der Arbeiterklasse beharrliche und geduldige Überzeugungsarbeit, um diesen Klassen und Schichten ihre eigene soziale Stellung und gesellschaftliche Zukunft erkennbar zu machen.

### *Einwände gegen die Notwendigkeit und Rolle der marxistischen Partei*

Die Lehre von der Notwendigkeit der Partei als bewusster und organisierter Vortrupp der Klasse, das zeigt das zweite Kapitel des „Manifestes“, ist untrennbarer Bestandteil des Marxismus von seiner Geburtsurkunde an. Dagegen gibt es in vielen Diskussionen vor allem zwei Einwände:

— Wenn die Geschichte gesetzmäßig verläuft, warum bedarf es dann des Klassenkampfes und einer auf diesen Kampf orientierten Kraft?

- Entspricht das Bild der Kommunistischen Partei den im „Manifest“ ausgesprochenen Kriterien?

Das „Manifest“ geht von der Geschichte als einem „naturhistorischen Prozess“ aus, der sich nach objektiven, vom Bewusstsein des Menschen unabhängigen Gesetzen vollzieht, die sich aber nur durch das Handeln von Menschen bilden und durchsetzen. Gesellschaftliche Gesetze wirken also in der Klassengesellschaft nur vermittelt des Klassenkampfes! Wenn also das „Manifest“ auf der Marxschen These fußt, daß vor allem die Art und Weise, wie die Menschen ihre zum Leben notwendigen Güter produzieren, die entscheidende materielle Grundlage der menschlichen Gesellschaft, ihrer Geschichte bildet und sich gerade darin die einander ablösenden Gesellschaftsformationen unterscheiden, so stellt der Marxismus gerade damit heraus, daß die menschliche Gesellschaft sich von allen anderen materiellen Entwicklungsprozessen dadurch unterscheidet, daß sie *von bewussten Wesen gestaltet wird*. Die objektiven Erfordernisse der Geschichte müssen in bewusstes Handeln umgesetzt werden. Sein und Bewusstsein wirken jeweils aufeinander ein. Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse befähigt sie, bewusst gestaltend in die Geschichte im Sinne der objektiven Notwendigkeit einzugreifen.

Dem stehen aber die Schranken gegenüber, die die herrschende Bourgeoisie zur Verteidigung ihrer Klassenvorherrschaft aufgebaut hat: der bürgerliche Staat, das bürgerliche Bewusstsein. Die Ideologie des Kapitalismus ist in Jahrhunderten gewachsen, baute auf und verband sich mit der Ideologie früherer Klassengesellschaften, die alle gemeinsam haben, daß sie auf Privateigentum an Produktionsmitteln und Ausbeutung beruhen. So entstand das heute spontan vorhandene bürgerliche Bewusstsein, die Denkweise, die Privateigentum, den Gegensatz von arm und reich, von oben und unten in der Gesellschaft für ewig und naturgegeben erklärt.

Sozialistisches Bewusstsein entsteht in der Wissenschaft, muss gegen die spontan vorhandene, bürgerliche Ideologie in den Köpfen der Menschen im harten Klassenkampf durchgesetzt werden. Daraus erklärt sich, daß unter den Bedingungen der Herrschaft des Kapitals, aber auch noch eine ganze Zeit später, bürgerliche Ideologie spontan vorhanden ist, sozialistisches Bewusstsein nur das Handeln einer Vorhut der Klasse bestimmt. Da jedoch die objektiven Interessen der Klasse mit denen der Vorhut übereinstimmen, da sich die Gemeinsamkeit der Klasseninteressen im Tageskampf erweist, ist ein gemeinsames Handeln der Klasse, auch bei Vorhandensein falscher Ideologie in Teilen der Klasse möglich, wenn es die Kommunisten im Sinne des „Manifestes“ verstehen, den Tageskampf der Klasse mit dem sozialistischen Ziel zu verbinden. Sozialistisches Bewusstsein und Organisation sind zwei zusammengehörende Seiten dieses Kampfes. Die Aktionsfähigkeit der proletarischen Partei kann nur aus der untrennbaren Einheit von Programm, Politik und Organisation erwachsen. Mit dem „Statut des Bundes der Kommunisten“, das noch vor dem „Manifest“ beschlossen wurde, zeigten Marx und Engels am Beispiel dieser ersten, von einer wissenschaftlichen Weltanschauung geleiteten Klassenorganisation, die Notwendigkeit der Partei, schufen sie auch erste Organisationsprinzipien, die das gemeinsame Handeln sicherten. Sie forderten nicht nur die Anerkennung des Programms, sondern auch die Anerkennung und Mitwirkung bei der Verwirklichung der Beschlüsse. 1864, beim Beginn der I. Internationale, unterstrich Marx in der Inaugural-Adresse — das war das Gründungsdokument der Internationalen — diesen Gedanken mit den klassischen Worten, daß die Arbeiterklasse nur erfolgreich für ihre Befreiung kämpfen kann, „wenn Wissen sie leitet und Kombination sie vereint.“

So wird gefragt, ob die Kommunisten heute nicht doch „besondere Prinzipien aufstellen, nach denen sie das Proletariat modeln wollen“? (429/58). Was sie seit Marx bis in die Gegenwart hinein tun, ist die Bewusstheit in den spontanen Kampf der Klasse hineinzutragen. Da hat sich gegenüber dem „Manifest“ nichts geändert. Die Organisationsprinzipien der kommunistischen Parteien ergeben sich aus der politisch-ideologischen Übereinstimmung der Kommunisten, aus der Tatsache, daß diese Parteien eine freiwillige Kampfgemeinschaft von Gleichgesinnten sind. Organisationsprinzipien sind nicht Selbstzweck, sondern erwachsen aus den Anforderungen im Klassenkampf. Einen hoch organisierten, mit starken politischen, ökonomischen und ideologischen Waffen versehenen Gegner kann man nicht überwinden, ohne selbst ein Höchstmaß an Organisation, Disziplin, eine Einheit des Willens und Handelns darzustellen. Eben weil die Kommunisten eine grundlegende Umwandlung der Gesellschaft wollen, eben weil sie wissen, daß diese Umwandlung mit der Gewinnung der politischen Macht beginnen muss, eben deshalb haben sie, gestützt auf die Lehren von Marx, Engels und Lenin, ihre Parteiprinzipien entwickelt. Nicht um die Klasse zu „modeln“, sondern um ihre Ziele zu verwirklichen, braucht die Klasse eine Partei, die bewusster, organisierter Vortrupp der Klasse, höchste Form ihrer Klassenorganisation darstellt.

### *Zu den Einwänden gegen den Internationalismus*

Kommunisten heben in den nationalen Kämpfen stets das internationalistische Wesen hervor. Das ist einer der Unterschiede, die Kommunisten aus der Klasse herausheben. Verrat oder Verzicht auf Internationalismus, das hat die Geschichte seit dem „Manifest“ bewiesen,

bedeuten stets auch Verrat und Verzicht auf den Kampf um den Sozialismus. Wenn - z. B. Kommunisten heute über neue Formen des Weges zur Arbeitermacht nachdenken können, so hängt das doch in entscheidendem Maße mit der Stärke des realen Sozialismus, vor allem der Sowjetunion zusammen! Dennoch gibt es Stimmen, die den Internationalismus nicht mehr für zeitgemäß halten. Doch schon im „Manifest“ wird herausgearbeitet, dass die Arbeiterklasse eines jeden Landes einem internationalen Gegner, dem Kapitalismus als Weltsystem, gegenübersteht. Im Zeitalter multinationaler Konzerne, nach zwei blutigen Weltkriegen, nach den vielen von der internationalen Konterrevolution geförderten und gestarteten Versuchen, den Sozialismus zurückzurollen, kann kein Zweifel bestehen, daß Verzicht auf den Internationalismus — einen Verzicht, den die Bourgeoisie nicht umsonst predigt - die Arbeiterklasse keines Landes stärken kann.

Im „Manifest“ formulieren Marx und Engels, daß die Kommunisten damals (1847) ihr Hauptaugenmerk auf Deutschland richten, „weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und es diese Umwälzung unter fortgeschrittenen Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im siebzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann“ (451/82). Was hier die Verfasser des „Manifestes“ der deutschen Revolution - in damals verständlicher Überschätzung des erreichten Reifegrades - als Ziel stellten: die Überleitung der bürgerlich-demokratischen in die sozialistische Revolution, wurde 70 Jahre nach dem „Manifest“, mit der Oktoberrevolution, in Russland Wirklichkeit. Der weltrevolutionäre Prozess des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus begann. In ihm wirken heute die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft — um die Sowjetunion, als stärkste Kraft zusammengeschlossen -; die Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder und die national-demokratische, antiimperialistische Befreiungsbewegung zusammen. Von der Einheit dieser Kräfte hängt die Verhinderung neuer imperialistischer Kriege, hängt das Tempo der Umgestaltung der Welt zum Sozialismus entscheidend ab. Das hat das internationale Kapital besser begriffen als Teile der Arbeitermassen, die sich vom Nationalismus verblenden lassen.

Der Prozess des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist in der Form anders verlaufen, als das „Manifest“ - ausgehend von der Welt von 1847 - voraussehen konnte. Der Sozialismus siegte nicht in den entwickeltsten kapitalistischen Ländern gleichzeitig - er begann mit der Durchbrechung seines Weltsystems am schwächsten Kettenglied, dem relativ zurückgebliebenen Russland. Das internationale Kapital benutzt den geschichtlich gewachsenen Vorsprung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einiger kapitalistischer Länder, um den Eindruck der Zurückgebliebenheit des Sozialismus zu erwecken. Doch die Herrschenden wissen selbst, wie trügerisch dieses Bild angesichts der Erfolge des Sozialismus ist.

In den Ländern des Sozialismus - voran die Sowjetunion - wurden jene Ziele Wirklichkeit, die das „Manifest“ den Kommunisten als Aufgabe stellt: Arbeitermacht, sozialistisches Eigentum an den Produktionsmitteln, planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft zum Wohle der Menschen. Das Verhältnis zum realen Sozialismus bleibt deshalb Prüfstein für jeden Kommunisten. **Die Losung des „Manifestes“ bleibt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“**